

Mitgliederzeitung
für die hwg
Hertener
Wohnstätten
Genossenschaft

- › Archäologiemuseum Herne
- › Mitarbeiter der hwg
- › Sudoku-Preisrätsel
- › Ratgeber Baumarkt
- › Mitgliederportrait
- › Handys für Senioren
- › Geschichte der hwg
- › Editorial

»» hallo: wie gehts?

20



DER EINGANG DES 2003 ERÖFFNETEN MUSEUMS IN DER STADTMITTE VON HERNE FÜHRT DAHIN, WO SEINE AUSSTELLUNGSSTÜCKE HERKOMMEN: UNTER DEN BODEN. DIE SENSIBLEN FUNDSTÜCKE SOLLEN OHNE TAGESLICHT UND BEI MÖGLICHT GLEICH BLEIBENDER TEMPERATUR UND LUFTFEUCHTIGKEIT LANGE HALTEN. DASS SIE DAS KÖNNEN, HABEN SIE JA SCHON HINREICHEND BEWIESEN, DENN SIE SIND – JA, WIE ALT SCHÄTZEN SIE DENN SO? WIE ALT IST DENN WOHL DER ÄLTESTE NORDRHEIN-WESTFALE? MAL SO ÜBER DEN GROBEN DAUMEN GEPEILT: 5 000 JAHRE, 50 000 JAHRE ODER 150 000 JAHRE? NA?



DETEKTIVE MIT SPATEN UND PINSEL

DAS ARCHÄOLOGIE-MUSEUM HERNE
ZEIGT LANDESGESCHICHTE AUS DEM BODEN

150 000 ist richtig. Schon damals haben die ersten Menschen in NRW gelebt, in Höhlen und bei ziemlich wechselhaftem Wetter – eiskalte Staubstürme im Winter und Mückenplagen im Sommer. Immerhin ist von deren Kucheneinrichtung noch was übrig: Die Archäologen haben Geräte aus Knochen, Stein und Holz unserer Vorfahren aus dem Boden gegraben und wissen, dass die schon mit Feuer umgehen konnten. Das älteste Fundstück ist sogar schon 250 000 Jahre alt, ein Faustkeil. Mit solchen Waffen und Werkzeugen rückten die Altvorderen dem Mammut auf den Pelz – meine Kinder sind zumindest oberflächlich beeindruckt!

Auf einem Laufsteg geht man wie auf einem Zeitstrahl durch die Ausstellung und sieht z.B. ein Stück Schädeldecke des „homo sapiens“, der vor 30 000 Jahren den Neandertaler aus den Ledersandalen haute. Ein vergleichsweise winziges Stück Knochen markiert den Übergang zum modernen Menschen. Das zu finden und dann auch noch richtig einzuordnen – saubere Arbeit! Überhaupt: Diese oft winzigen Stücke aus dem Boden zu wühlen – mit dem Spaten, dann mit der Kelle und schließlich mit der Pinzette – dazu gehört schon eine Menge Beharrlichkeit. Das wird deutlich, wenn in der Ausstellung ein paar Faustkeile und Pfeilspitzen mitten in einem großen Feld aus Kieselsteinen liegen – leicht mal zu übersehen.

Die ersten Bauern um 6 000 v. Chr., die ersten Bronzegefäße, dann beginnt die Eisenzeit. Zwischenzeitlich finden die Kinder es dann schon langweilig. Ohne Anleitung, nur mit dem halbgebildeten Papa, das ist nicht das, was sie sich wünschen. Da wäre es schlauer gewesen, ein Angebot der Museumspädagogen wahrzunehmen. Die bringen den Kindern die Vorzeit näher, in dem sie sie Feuer machen lassen – auf Steinzeitart mit Feuersteinen und trockenem Gras, Bogenschießen üben oder Faustkeile herstellen. Das wäre sicher abwechslungsreicher. Dabei haben sich die Macher wirklich alle erdenkliche Mühe gegeben, die Grabungsstücke so zu zeigen, dass man etwas von der vergangenen Lebenswelt und von dem Prozess des Ausgrabens begreift. Aber eben eher für Erwachsene als für Kinder. Beispiel: Kleine Fernrohre bieten Aussichten auf Grabungsstätten. Einige der Fernrohre stehen auf einem so hohen Sockel, dass die Kinder alleine nicht drankommen. Ich muss sie hochheben, damit sie das vermeintlich Interessante sehen können. Schnell sind Papa und Nachwuchs genervt.

Aber dann kommt für den Sohn die Ecke, wo ein Film zeigt, wie man um 700 v. Chr. Eisen erschmolzen und be-



arbeitet hat. Schmiede dengeln auf glühendem Eisen, den kleinen Lehmofen aus dem Film hat Jonas schon mal „in echt“ bei einer Vorführung gesehen, da wird es für den Sechsjährigen lebendig. Aber die Schwester quengelt, will weiter. Sie bleibt dann aber auch wieder hängen: Auf nachempfundenen Zeichenbrettern kann man Videos in Gang setzen, die z. B. erklären, wie die Römer die Germanen gesehen haben – und umgekehrt. Das Hin-und-Her-Fahren auf der Zeittafel macht ihr Spaß. Aber lange den Erklärungen zuhören? Nein! Na ja, muss sie mit acht ja auch nicht unbedingt schon können. Sie liegt sicher noch nicht in der idealen Zielgruppe des Museums.

Die Germanen schlugen die Römer über den Rhein zurück und hinter den Limes. Lange Zeit blieb es ruhig, aber die Völkerwanderung brachte neue Unruhe: Schwerter und Schildbuckel interessieren den Jungen, ein Wald aus Speeren, unterlegt mit Schlachtengeräuschen, ängstigen das Mädchen – ich sollte mir Gedanken über meine Erziehung und deren Rollenbilder machen. Das Mittelalter zieht an einem vorbei: Könige, Klöster, Kriege. Grabungsfunde wie Münzen oder 300 Jahre alte Zahnbürsten zeigen Zivilisationsleistungen, Seefahrer bringen exotische Dinge aus Übersee mit – die Archäologen finden deren Spuren. Ein Detektivspiel aus konkreten Funden, logischen Schlüssen auf deren Verwendung und die dazugehörige Zeit. Vieles bleibt Interpretation. Auch das macht die Ausstellung klar.

Auf großen Lichtflächen stehen kurze Aussagen, die schmunzeln lassen: „Die Zeit ist eine große Lehrerin. Schade nur, dass sie ihre Schüler umbringt.“ (Curt Goetz) oder „Wenn man drei Augenzeugen über denselben Unfall gehört hat, beginnt man darüber nachzudenken, ob an der Weltgeschichte überhaupt etwas Wahres dran ist.“ (Elke Sommer).

Die Zeitschiene, auf der man durch die Ausstellung läuft, hat in immer kürzeren Abständen Ereignisse zu vermelden. Gemessen an den langen Zeiträumen, die Archäologen erforschen, ist das letzte Jahrhundert mit wenigen Schritten durchmessen. Der völlig zerstörte Kopf einer Kinderpuppe oder die Druckplatten für Lebensmittelmarken von 1944 wurden aus einer Lage mit Bombenschutt ausgebuddelt. Reste von Krieg und Konzentrationslagern – auch das ist ein Ergebnis von Archäologie.

Man kann die Jahrtausende durchfliegen, man kann sich aber auch in stilisierten Grabungszelten von der Umwelt abschotten lassen und vor einem Häufchen Asche – Reste einer Feuerbestattung – darüber ins Grübeln kommen, wie die Vorfahren mit Tod und Beerdigung umgegangen sind und wie man sich das für sich selber vorstellt. Denn ein Hügelgrab werden wir Heutigen nicht mehr bekommen, und der Umgang mit Sterben und Beerdigen hat sich – so lernt man in der Ausstellung – mit der Zeit oft verändert.

Jedes Museum bietet einem das, was man sehen kann, auf was man bereit ist, sich einzulassen. Hilfe dabei bietet der Katalog oder eine Führung.

Das Museum ist geöffnet:

Dienstag, Mittwoch und Freitag 9-17 Uhr

Donnerstag 9-19 Uhr

Samstag, Sonntag, Feiertag 11-18 Uhr

Weihnachten und Neujahr bleibt es geschlossen.

Erwachsene zahlen 3,50 Euro, Kinder (ab 6) 2 Euro.

Internet: www.lwl-landesmuseum-herne.de



RECHNEN UND REITEN

PROF. DR.-ING. HENNING SCHÜTTE



STECKBRIEF:	PROF. DR.-ING. HENNING SCHÜTTE
ALTER	35 JAHRE
FAMILIENSTAND:	VERHEIRATET, KEINE KINDER
BERUFSAUSBILDUNG:	MASCHINENBAU-INGENIEUR PROMOVIERT, JUNIORPROFESSOR
AUFGABE BEI DER HWG:	PRÜFUNGSAUSSCHUSS, 2. VORSITZENDER DES AUFSICHTSRATES
WIE LANGE BEI DER HWG:	10 JAHRE
LIEBLINGSGERICHT:	ITALIENISCHE KÜCHE
LIEBLINGSFILM:	ES WAR EINMAL IN AMERIKA
LIEBLINGSMUSIK:	U2 UND BEETHOVEN
LIEBLINGSLEKTÜRE:	STEVEN KING
HOBBY:	REITEN

1992 hat die hwg dem gebürtigen Recklinghäuser Henning Schütte eine Studentenbude vermietet – der Beginn einer langen Freundschaft. Studiert hat er Maschinenbau in Bochum und er wollte wohl auch zu Hause ausziehen, aber nach Bochum denn eben nicht. Da kamen die 39 Quadratmeter im Rabenhorst 12 gerade recht. Rabenhorst 12, werden einige fragen, wohnt(e) da nicht ...? Ja! Günther Rudnik war da zu Hause. Sie scheint eine gute Adresse für Aufsichtsräte in spe

zu sein. „Als ich mit dem Studium 1997 fertig war, da dauerte es nicht lange und ich wurde von Günther Rudnik angesprochen, ob ich nicht in den Aufsichtsrat wollen würde.“ Ja, er wollte. Denn die Idee der Genossenschaft, also zusammen mehr zu erreichen als vereinzelt, das hat ihm gut gefallen. „Ich kannte wenig von der Idee einer Genossenschaft, als ich einzog. Aber als ich keinen Mietvertrag bekam, sondern einen Dauernutzungsvertrag, da habe ich mich mit der Idee befasst und die Unterschiede schätzen gelernt.“ Denn als er dann später (mit seiner Frau) in eine größere Wohnung zog, war es plötzlich schwieriger, auch nur kleinere Reparaturen zügig ausgeführt zu bekommen. Das dauerte. „Es ist eben schon ein Unterschied, ob man bei einem profit-interessierten Vermieter wohnt, oder bei einer Genossenschaft.“ Und wo sonst, fragt er, unterstützt ein Sozialarbeiter Menschen in schwierigen Lebenssituationen, wo gibt es Mieterversammlungen, in denen kleine Unstimmigkeiten schnell ausgeräumt werden können?

Auch wenn es anders klingt: Schütte ist kein Soziologe, er ist Maschinenbauer und Juniorprofessor für Mechanik. Aus Studentenperspektive gesehen, sind das die schlimmsten, weil man durch Mathe und Mechanik als Maschinenbauer am häufigsten durchfällt. Für Schütte ein klares Ding: „Sie wollen doch nicht in einem Flugzeug sitzen, das vom Himmel fällt, weil der Ingenieur nicht rechnen konnte, oder?“ Also hat er in Mathe schon in der Schule gut aufgepasst und deshalb kann er berechnen, wie und wie schnell sich feinste Haarrisse in ausgewachsene Materialschäden verwandeln – in Flugzeugen oder in ICE-Achsen – wenn die Bahn ihn ließe. Über Materialschädigung hat er seine Doktorarbeit geschrieben und das unterrichtet er jetzt als Professor an der Universität in Bochum.

Wenn er nicht rechnet, dann reitet er. Für und mit den vier Pferden, die er und seine Frau in Haltern stehen haben, ist er in die Nähe des Stalles gezogen. Seine Frau gab es nur mit Pferd; ihn übrigens nur mit Katze. Als die Beziehung dann so in Trab kam, da hat er es auch mal probiert. „Erst an der Longe, und jetzt kann ich auch schon mal selber im Sattel bleiben“, grinst er. Warum wird schnell klar: Die beiden reiten alle Disziplinen, die es so gibt. Und sie betrachten die Pferde nicht als Sportgeräte, sondern sie wollen so reiten, dass nicht nur sie, sondern auch die Pferde gesund bleiben. „Gerade in der Dressur, wie man sie von Olympia kennt, da werden die Pferde oft zu Schanden geritten. Das erkennt leider nur der, der Pferde oft ansieht, die Kopfhaltung ist sehr unnatürlich und führt zu Schäden.“ Durch diesen Blick auf die Pferde und die Liebe zu den Pferden sind er und seine Frau überhaupt nur zu vier Pferden gekommen. „Drei davon haben ihren Vorbesitzern so viele Probleme gemacht, dass sie sie abgeben wollten. Unreitbar und aggressiv sollten die sein. Dabei fehlte einfach nur der richtige Umgang. Heute sind die lammfromm.“ Wie man so etwas denn anstelle, will man dann natürlich wissen. „Mit Geduld und Konsequenz und natürlich einer guten Trainerin“ ist die lapidare Antwort. Das Vertrauen des Pferdes bekommt man nur dann, wenn man als Leittier anerkannt wird.

So viel anders als Menschen sind Pferde also auch nicht.

SIE ERREICHEN UNS AM TELEFON ODER GERNE AUCH PER E-MAIL:

Zentrale	1009-0	
Peter Walther (Mitgliederbetreuung)	1009-12	walther@hwg-herten.de
Markus Pollmeier (Buchhaltung)	1009-13	pollmeier@hwg-herten.de
Annegret Droste (Technik/Reparaturen).....	1009-15	droste@hwg-herten.de
Peter Griwatsch (Vermietung, Abrechn.)	1009-16	griwatsch@hwg-herten.de
Stefan Gruner (Soziale Beratung)	1009-17	gruner@hwg-herten.de
Joachim Ober (Technik/Reparaturen)	1009-18	ober@hwg-herten.de
Désirée Langer (hwg-Anteilsverwaltung)	1009-33	langer@hwg-herten.de

In dringenden Notfällen erreichen Sie uns natürlich auch außerhalb der Geschäftszeiten unter 069/75909-204 rund um die Uhr.

PUBLIKUMSZEITEN

Wir sind für Sie persönlich oder am Telefon da von Montag bis Freitag 10.00 Uhr - 12.30 Uhr und von Montag bis Donnerstag 15.00 Uhr - 17.00 Uhr.

In dieser Zeit nehmen wir Ihre Anliegen und Wünsche gerne entgegen. Damit wir auch Zeit haben, uns konzentriert darum zu kümmern, bitten wir Sie, diese Zeiten zu berücksichtigen.

Im Internet finden Sie die hwg unter www.hwg-herten.de

NEUES VON DEN BAUSTELLEN

Das Haus **Forststraße 21** wird umgebaut und modernisiert: Aus sechs 1,5- bzw. 2,5-Zimmer-Wohnungen werden vier 3,5-Zimmer-Wohnungen mit Balkon. Die Wände sind bereits versetzt und die Balkontüren ausgestemmt, die Elektriker und Installateure haben die Rohinstallation abgeschlossen. Zurzeit verputzen die Maurer die Wände und im Erdgeschoss werden die Fliesen im Bad verlegt. Wenn Interesse an der Anmietung einer Wohnung in diesem Haus besteht, setzen Sie sich bitte mit Peter Griwatsch, Telefon 02366/1009-16, in Verbindung.

Das Dach der **Kurt-Schumacher-Straße 24** wurde saniert und die Attika (Dachumrandung) gedämmt und verkleidet.

In der **Gartenstraße 45** haben wir die Fenster und Balkontüren erneuern lassen.

An der **Ewaldstraße 45** waren die Balkone renovierungsbedürftig: Die Böden und Untersichten („Decken“) sind erneuert und die Geländer gestrichen und lackiert worden.



Forststr. 21: Balkondurchbrüche



Ansicht von innen



WC-Kasten und Fliesenspiegel

SCHNELLE HILFE NACH BRAND IN DER SCHÜTZENSTRASSE

Passiert ist es schnell – ein Feuer in der Wohnung. Eigentlich wollte das Kind nur in die Fritteuse schauen, schon stand die Küche in Flammen – in einem hwg-Haus in der Schützenstraße in Herten. Für die Familie ein schlimmer Notfall, denn die Küche war ein Totalschaden, die anderen Räume unterschiedlich stark durch Rauchgas unbewohnbar geworden. Aber die hwg konnte schnell und unbürokratisch eine Ersatzwohnung zur Verfügung stellen. Glück im Unglück: Die Familie hatte eine Hausratversicherung abgeschlossen, die

nun den Schaden an Möbeln und anderem Eigentum ersetzt. Denn was viele nicht wissen: Nur die Hausratversicherung deckt solche Schäden ab. Die Gebäudeversicherung, die die hwg für alle ihre Häuser abschließt, umfasst nur die Gebäudeschäden – wie der Name schon sagt – also etwa an Türen und Fenstern. Alles, was die Mitglieder mit in die Wohnung bringen, ist nicht über die hwg versichert, sondern nur über die Hausratversicherung. Und die muss jeder selber abschließen. Oder wissen, was er tut, wenn er es nicht tut.

BITTE BEACHTEN SIE DIE TERMINE DER WOHNUNGSBESICHTIGUNGEN!

Die hwg bemüht sich, ihre rund 1100 Wohnungen in gutem Zustand zu halten. Allein im letzten Jahr haben wir für die Instandhaltung 774.600 Euro ausgegeben. Um diese Instandhaltungsmaßnahmen planen zu können, müssen wir wissen, in welchem Zustand die Häuser und Wohnungen sind. Dazu tragen auch die Wohnungsbesichtigungen bei, die der Wohnungsausschuss des Aufsichtsrats in Begleitung unseres Technikers Joachim Ober durchführt. Indem der Aufsichtsrat als Vertreter der Mitglieder sich einen Überblick über den Zustand der Wohnungen macht, erfüllt er auch seine Aufgabe, die Geschäftsführung zu überwachen. Alle vier bis fünf Jah-

re wird jede Wohnung besichtigt. Der Termin wird 14 Tage vorher schriftlich mitgeteilt und außerdem in dieser Zeitung und im Internet veröffentlicht. Unser Ziel bei diesen Terminen ist natürlich die Bestandsaufnahme, wir möchten aber auch mit unseren Mitgliedern ins Gespräch kommen, Verbesserungsvorschlägen zuhören und Stimmungen und Meinungen aufnehmen.

Leider häufen sich in letzter Zeit die Fälle, in denen wir vor verschlossener Tür stehen oder die Termine kurzfristig abgesagt werden. Das kostet uns unnötig Zeit, bereitet Verdross und hilft nicht: Wir kommen wieder. Denn diese Wohnungsbesich-

DIE NÄCHSTEN WOHNUNGSBESICHTIGUNGEN 2008

10.02.2009 Haempenkamp 3 u. 9
12.02.2009 Ewaldstr. 45
10.03.2009 Haempenkamp 5 u. 7
12.03.2009 Ewaldstr. 45
02.04.2009 Kaiserstr. 178 u. 180
21.04.2009 Bachstr. 68,
Brander Heide 4

Die Besichtigungen finden in der Zeit von ca. 15 bis 17 Uhr statt.

tigungen verstehen wir als eine Aktivität im Interesse aller Mitglieder: Wir möchten den Wert der Genossenschaft erhalten – und das sind nun mal im Wesentlichen die Wohnungen.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

... zum 80. Geburtstag an unser Mitglied:

Alfred Stania, Schubertstraße

... zum 90. Geburtstag an unsere Mitglieder:

Elfriede Piontek, Ewaldstraße, und

Hildegard Treibmann, Schützenstraße

Alles Gute wünschen wir den Altersjubilaren und auch denjenigen, die an dieser Stelle nicht genannt werden möchten.

...und so war es in der Hertener Allgemeinen zu lesen.



Die neuen Preise für die richtigen Lösungen:

1. Preis: Das Mobiltelefon AURO Comfort 1010 speziell für Senioren oder alle, die einfach schnell telefonieren wollen, mit großen Tasten, großem Display, Notruf Funktion, 3 Direktwahltasten und eingebauter Taschenlampe.

2. Preis: „Keltis“ – Der Weg der Steine, Spiel des Jahres 2008 (von Reiner Knizia); 2-4 Spieler, ab 10 Jahren „Keltis“ bietet eine gelungene Mischung aus Glück und Taktik, gewürzt mit einer Prise Schadenfreude.

NUR WER MITMACHT, KANN GEWINNEN ...

... alle die nicht mitknobeln, haben schon verloren. Denn die Chancen stehen nicht schlecht, beim hwg-Sudoku zu den Gewinnern zu gehören. Beim Lotto, wo ja vermutlich viele mitspielen, kann nur einer von 14.000.000 Mitspielern gewinnen. Beim hwg-Sudoku können zur Zeit maximal 1529 Mitglieder überhaupt mitspielen. Die Gewinnchance liegt also bei 1,5 von 1000. Oder anders gesagt: ca. 14.000 mal günstiger als beim Lotto. Und die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, dass nicht alle mitspielen, die Chancen stehen also noch günstiger. Daher: Mitknobeln und gewinnen! Bitte senden Sie also von zwei Rätseln die jeweils unterste Zahlenreihe bis zum 22. Januar 2009 an die hwg, Stichwort: Sudoku, Gartenstr. 49, 45699 Herten oder gruner@hwg-herten.de. Nicht teilnahmeberechtigt sind die Mitarbeiter der hwg und deren Angehörige. Der Rechtsweg und Barauszahlung der Preise sind ausgeschlossen.

SUDOKU LÖSEN ...

Sudoku (jap. »Zahlen-Einzel«) ist ein Zahlenpuzzle. Das Feld besteht aus einem Quadrat, das in 3x3 Unterquadrate eingeteilt ist. Jedes Unterquadrat ist wieder in 3x3 Felder eingeteilt. In einige dieser Felder sind schon zu Beginn Ziffern (1 bis 9) eingetragen. Das Puzzle muss so vervollständigt werden, dass in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem der neun Blöcke jede Ziffer von 1 bis 9 nur einmal vorkommt.



❖ DIE GEWINNER DES LETZTEN RÄTSELS

- 1. Preis:** Suzanna Tamas, Schützenstr. (vorne links im Bild) konnte ein Garmin Navigationsgerät Nüvi 250 Europa in Empfang nehmen.
- 2. Preis:** Dennis Lingnau, Rabenhorst (vertreten durch seinen Vater) erhielt Gutscheine für eine 75-minütige Führung durch die Schalke-Arena inkl. Museumsbesuch für zwei Erwachsene und zwei Jugendliche im Wert von 28 Euro.

					7			9
			1			4		6
			8	3			1	
		7	2					
4		1		5	8			3
9			4		6			
	7	2		8		9	3	4
	6		3					1
5	4			7		2	6	

7	2	6	4	5				
						9	5	7
					3		2	
		3		9		7	6	
6					2	1		8
		8			1			
5				2			7	
4			8					
	3		6	1	7	2		

6		9			3			2
7						5		
	1		7	5		6	9	
	2	3		4				1
4	7			1			8	
1							3	
	6				7			5
			9	2		3		7
2						8		

IN DER LETZTEN FOLGE HATTEN WIR DIE GRUNDLAGEN FÜR GUTE KLEBEVERBINDUNGEN KENNEN GELERNT SOWIE DIE BEIDEN KLEBEVERFAHREN NASS- UND KONTAKTKLEBEN. DIEMAL WOLLEN WIR UNS EINER SONDERFORM DES KLEBENS, DEM LEIMEN, ZUWENDEN. LEIM IST QUASI DER SPEZIALKLEBER FÜR HOLZ.

AUCH MIT LEIM KANN MAN KLEBEN ...



Leim ist einer der ältesten Kleber, der früher aus Haut-, Leder- und Knochenresten gekocht wurde. Heute ist Holzleim, oder, wie er auch genannt wird, Weißleim, ein Gemisch aus sehr kleinen Tröpfchen Polyvinylacetat, die in Wasser sehr fein verteilt sind. Und weil Wasser hier als Lösungsmittel funktioniert, ergibt sich auch, dass Leimverbindungen mit dem klassischen Weißleim (Ponal, Uhu Holzleim) NICHT wasserfest sein können. Wer Holz trotzdem auch für die Benutzung im Freien verleimen möchte, greift zu modernen Abkömmlingen des alten Knochenleims – dem PU-Leim.

Doch der Reihe nach: zunächst zu den „normalen“ Leimen für die Anwendung in geschlossenen Räumen. Der Holzleim in seiner klassischen Form wird einseitig (bei rauen und harten Hölzern auch beidseitig) aufgetragen ① und die Teile zusammengefügt und gepresst. Wichtig bei Leimverbindungen ist wie beim Kontaktkleben das Anpressen ②. Dazu gibt es Leimklammern, die aussehen wie überdimensionale Wäscheklammern oder die klassische Schraubzwinde oder Hebelzwinde, die einen höheren Druck aufbauen. Bei weichen Hölzern und empfindlichen Oberflächen sollte man immer eine Zulage zwischen Werkstück und Zwinde einlegen. So verteilt sich der Druck gleichmäßiger und das Werkstück wird nicht beschädigt.

20 bis 30 Minuten kann man eine verrutschte Verbindung noch korrigieren, dann sind keine Korrekturen

mehr möglich. Frischen Holzleim kann man mit einem Tuch wegwischen, in hartnäckigen Fällen hilft Wasser (s.o. Wasserbasis des Leims). Er trocknet durchsichtig, kleinere Schlieren sieht man also nicht unbedingt, aber größere Tropfen sind später nur noch mit dem Messer oder Schleifpapier zu entfernen. Wenn der Holzleim trocken ist, erreicht er eine so hohe Festigkeit, dass das Werkstück vermutlich an einer anderen als der Leimstelle zerbricht.

Wer es eilig hat und/oder ungeduldig ist, kann statt der klassischen Form die „Express“-Variante nehmen. Alle Hersteller bieten Holzleim an, der nach etwa fünf Minuten Pressen so hart ist, dass man die Zwingen abnehmen und weiter arbeiten kann.

Mit den bisher beschriebenen Leimarten kann man nur unbehandelte Hölzer verbinden. Wenn ein Werkstück schon lackiert oder wie z.B. ein Küchenschrank mit Kunststoff beschichtet ist: auf all diesen Oberflächen hält kein „normaler“ Leim. Aber es gibt Leime, die so etwas können: Lackleim heißen diese „Spezialisten“, die auch beschichtetes Holz untereinander oder mit lackierten Hölzern verbinden.

Nun zu den Anwendungen, die auch wasserfest sein sollen. Die DIN-Norm beschreibt, wie viel Feuchtigkeit ein Leim vertragen kann:

Wellenförmig wird er einseitig aufgetragen und die Werkstücke werden angedrückt. Schwere Teile müssen natürlich irgendwie abgestützt oder fixiert werden. Aber auch die Soforthaltkraft dieser Kleber ist enorm: Kleinere Regale kann man damit ohne Bohren an die Wand kleben. (Man sollte allerdings berücksichtigen, dass beim Auszug aus der hgw-Wohnung der Putz, der beim Ablösen sicher beschädigt wird, fachmännisch wieder hergestellt werden muss.) Zehn Minuten kann man noch nachkorrigieren, nach 24 Stunden aber ist der vorher transparente Kleber weiß ausgehärtet. Er schäumt leicht und kann daher auch einige Unebenheiten ausgleichen. PU-Kleber verbindet unterschiedliche Materialien wie Holz, Beton, Gips, Kork, Marmor, Stein, Ziegel, tragfähigem Putz und feste Anstriche miteinander.

Noch universeller einsetzbar ist ein Kleber, der aus zwei Komponenten besteht: Man mischt die gewünschte Menge aus zwei Teilen Harz und einem Teil Härter selber an. Was zunächst



- D1: Geeignet für den Innenbereich, wobei die Holzfeuchte unter 15 Prozent bleiben muss.
- D2: Geeignet für den Innenbereich mit gelegentlicher kurzzeitiger Wasser- bzw. Kondenswassereinwirkung, wobei die Holzfeuchte maximal 18 Prozent erreichen darf.
- D3: Geeignet für den Innenbereich mit häufig kurzzeitiger Wassereinwirkung oder höherer Luftfeuchte. Geeignet für den Außenbereich ohne einer direkten Bewitterung ausgesetzt zu sein und
- D4: Geeignet für den Innenbereich mit häufig und lang anhaltender Einwirkung von abfließendem Wasser bzw. Kondenswasser. Im Außenbereich und der Witterung ausgesetzt mit angemessenem Oberflächenschutz.

Dabei ist die Unterscheidung der Anwendungen schon wichtig, denn der D3-wasserfeste Leim unterscheidet sich im Wesentlichen durch die meist blaue Verschlusskappe von seinen „langsamen“ (weiße Kappe) und „schnellen“ (orange Kappe) Kollegen. In der Verarbeitung gibt es keine Unterschiede.

Ganz anders dagegen geht der D4-wasserfeste Leim zur Sache: Damit kann man ein Brett außen an die Hauswand kleben. Allerdings sollte man Schutzhandschuhe dabei tragen! Diesen Leim, der eigentlich ein Kleber ist, gibt es außer in der Tube oder im Topf auch in der Kartusche, und er wird wie Silikon mit einer entsprechenden Pistole rausgedrückt.

kompliziert klingt, hat einen enormen Vorteil: Man kann damit so ziemlich alles mit allem zusammenkleben und damit auch spachteln. Egal ob damit Risse im Holz, abgesplitterte Teile, ausgerissene Scharniere oder Schlösser repariert werden sollen, die Klebmasse ist frei modellierbar und man kann sie später schleifen, sägen oder hobeln wie Holz. Mit einer speziellen Farbe kann man den Kleber auch einfärben, aber normalerweise reicht es, dass man ihn später überstreichen kann.

Einige Hersteller bieten diese Eigenschaft als Füll- und Reparaturmaterial eines 2-Komponenten-Klebers als „Reparaturknete“ an: Man schneidet von zwei Würsten die gewünschte Menge ab, knetet die Masse möglichst gut durch und drückt sie in die schadhafte Stellen. Bereits nach zwei Minuten beginnt das Material hart zu werden, nach 15 Minuten ist es fest und kann wie Holz bearbeitet werden. Und das funktioniert! Der Kleber haftet auf Stein, Beton, Metall, Holz, Keramik, Porzellan und vielen (nicht allen!) Kunststoffen.

SANDRA UND ANDREAS TIMMER BETREIBEN SEIT EINEM JAHR EINEN VERKAUFSWAGEN FÜR FISCH – EINE FRISCHE ANGELEGENHEIT!

FRISCHFISCH!



Von Beruf ist Andreas Timmer Busfahrer bei der Vestischen. Und außerdem ist er der Vater von Sandra Timmer. Die wiederum ist pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte von Beruf, fand den Job aber total langweilig: „Ich habe Kisten ausgepackt, Bestellungen erledigt und bin für meinen damaligen Chef einkaufen gegangen. Mit den Kunden hatte ich nichts zu tun, das fand ich sehr schade!“ Das war für die junge Frau nicht das, was sie sich nach Fachabitur und Ausbildung unter dem großen Wort „Beruf“ vorgestellt hatte. Sie war unglücklich.

Und weil Väter ja gerade bei Töchtern ein großes Herz haben, hat Vater Andreas etwas Ungewöhnliches getan: Er hat einen Verkaufswagen für Fisch-Feinkost erworben. „Das hat sich so ergeben. Ein Freund wollte den verkaufen.“ So einfach kommt man zu einem neuen Beruf. Für Sandra Timmer eine zumindest gewöhnungsbedürftige Aussicht: „Mein Vater angelt sehr gerne, und ich hab da auch schon mal mit gemacht. Aber wenn ich was gefangen hatte, musste er den Fisch vom Haken machen, ich konnte den nicht anfassen.“ Das ist nicht das, was man unter „ideale Voraussetzung“ versteht. Aber Sandra Timmer strafte alle Lügen, die so etwas in einer Berufsberatung für ein Ausschlusskriterium halten würden. Denn sie liebt es, mit Kunden zu reden, sie freundlich zu bedienen und ist das, was man ein „Naturanalent“ für das Verkaufen nennt. Da machte es ihr auch immer weniger aus, Fische anzufassen.



Für die Timmers kann der Fisch gar nicht frisch genug sein...



Einige Produkte aus dem eigenen Räucherofen



Sandra Timmer ist hwg-Mitglied seit Anfang dieses Jahres, Andreas Timmer seit vier Jahren.

Es war am 2. November 2007, als der Verkaufswagen mit dem Namen Fischfeinkost Timmer zum ersten Mal seine Klappe vor dem REAL-Markt in Herne öffnete. Gut ein Jahr betreiben die beiden also diese Existenz. D.h. für Vater Andreas Timmer ist es nur ein Nebenjob, denn er fährt ja Bus. „Wir haben ein Schichtsystem, in dem meine Arbeitszeit täglich wechselt. Aber ich kann meine Zeit dadurch gut vorherplanen und so die Arbeiten erledigen, die nebenher anfallen.“ Und das ist nicht wenig, denn alleine eine Einkaufsrunde für so Dinge wie Kaffee, mit dem die Kunden verwöhnt werden, für die dazugehörigen Becher, die Verpackungsmaterialien und das andere Kleinzeug, das man so braucht, dauert gerne mal drei Stunden. Ganz abgesehen von der Buchhaltung, dem übrigen Papierkram oder dem Säubern des Wagens. „Ich frage mich, wie andere das machen, die so einen Wagen haben“, wundert sich die Tochter. „Ich arbeite von acht bis 16 Uhr oder von zwölf bis 20 Uhr. Da bin ich ganz schön froh, dass mein Vater das neben seiner Arbeit macht.“

Die Hauptsache – der Fisch – wird jeden Tag frisch geliefert. Was abends im Bremerhaven angelandet wird, steht am nächsten Morgen im Kühlhaus in Herne. „Wir arbeiten mit Großhändlern zusammen, die bekommen bessere Preise als wir Kleinabnehmer. Wir haben verschiedene aus-

probiert und jetzt bekommen wir die Ware von einem, da stimmt die Qualität einfach.“ Für den passionierten Angler Andreas Timmer kann der Fisch gar nicht frisch genug sein. Und da lässt er sich auch nicht einem Moment hinteres Licht führen.

Kalt ist es an diesem Novembermorgen, als wir uns verabredet haben: „Gegen die Kälte kann man sich entsprechend anziehen“, lacht Sandra Timmer über die Bemerkung, fügt aber auch gleich hinzu: „Die kalten Finger, wenn man die Ware aus dem Kühlwagen mit 1-2 Grad in die Auslage räumt und dann das Eis oben drauf schaufelt, das ist schon weniger nett. Darauf könnte man verzichten.“ Aber dennoch – so etwas wie Reue über die Entscheidung, sich auf diese Art selbständig gemacht zu haben, hat sie noch nie empfunden. Auch nicht – letztes Vorurteil – wegen des Geruchs. Fisch riecht nicht, da bleibt sie eisenhart: Was an einem Fischstand riecht, das ist das Fett der Friteuse:



„Wir bieten auch Backfisch an, der wird paniert und dann frittiert. Unseren eigenen Räucherofen für die Forellen dagegen, den riecht man nicht. Nur wenn die Tür aufgeht, dann kommt so ein würziger Geruch heraus, aber der erinnert mich eher an frisch gesägtes Holz.“

Bleibt noch zu klären: Was kocht die Fischhändlerin? Auch da gibt es eine schnelle Antwort: Pangasius. Ein grätenfreies Fleisch, sehr milde im Geschmack. „Den bereitet man am besten in der Alufolie zu. Also zuerst salzen und pfeffern. Mit zwei Zitronenscheiben wickelt man den Fisch in Alufolie und gibt ihn bei 180 Grad 15 Minuten in den Ofen. Vorsicht beim Rausnehmen! Nicht nur die Folie ist heiß, sondern auch das Wasser, das sich beim Garen bildet – und das kann raustropfen. Dazu Kartoffeln und ein Salat, vielleicht eine Senfsoße, das ist mein Lieblingsessen – und schnell gemacht!“

WER IM BUS, IM ZUG ODER IM CAFÉ SCHON MAL NEBEN EINEM ZEITGENOSSEN SITZEN MUSSTE, DER ANDAUERND UND LAUTSTARK ALLE SEINE FREUNDE ÜBER SEINEN MOMENTANEN GEMÜTSZUSTAND INFORMIERT, DER VERFLUCHT DIE ERFINDUNG DES MOBILTELEFONS VERMUTLICH. ABER SO EINE TRAGBARE NOTRUFÄULE KANN FÜR SENIOREN ODER MENSCHEN MIT HANDICAP SINNVOLL SEIN, JA SOGAR LEBEN RETTEN. DAS WIRD NUR FUNKTIONIEREN, WENN MAN DAS GERÄT AUCH BEDIENEN KANN – WAS EINEM NICHT ALLE GERÄTE LEICHT MACHEN. DAHER IST ES SINNVOLL, SICH VORHER EIN PAAR GEDANKEN ZU MACHEN UND MAL DURCH EINE GUT SORTIERTE ELEKTRONIK-ABTEILUNG ZU BUMMELN, WO MAN EIN PAAR „NORMALE“ GERÄTE IN DIE HAND NEHMEN KANN.



TELEFONAT ODER NOTRUF?

**HANDYS FÜR SENIOREN SOLLTEN
EINFACH SEIN, SIND ABER
NICHT EINFACH ZU BESORGEN.**



Neben den handelsüblichen Telefonen gibt es noch zwei Arten spezieller Handys: Einmal solche mit großen Tasten und übergroßem Display, die das Eingeben und Ablesen sehr erleichtern. Zum anderen sog. Notruf-Handys, die nur noch wenige, ebenfalls sehr große Tasten haben und gar kein Display: Diese Handys eignen sich zum Telefonieren nur eingeschränkt, sie setzen gezielt einen Notruf ab.

Es ist jedoch schwierig, eines der beiden letzteren Handy-Arten in einem Laden mal in die Hand zu nehmen. Die muss man meistens im Internet bestellen und dann bei Nichtgefallen wieder zurückschicken. Das geht zwar für Jüngere einfach, stellt aber für ältere Menschen sicher eine große Hürde dar. Hier sind die Kinder und/oder Enkel sowie nette Nachbarn gefragt!

Die Entscheidung, welches Handy zu mir passt, hängt vor allem von meinen Ansprüchen ab: will ich nur telefonieren, will ich auch Textnachrichten (SMS) an die coole Enkel-schar verschicken, brauche ich wirklich die eingebaute Kamera? Um solche Funktionen zu nutzen, muss man oft zuvor mehrere Tasten drücken und sich durch Menüs hangeln. Das ist nicht jedermanns Sache! Unbedingt wichtig aber ist doch:

- » Die Tasten müssen groß genug sein, gut zu erspüren und sauber zu drücken.
- » Im Display müssen die Buchstaben gut zu lesen sein.
- » Die Lautstärke muss hoch genug sein und das Telefon evtl. zu einem Hörgerät „passen“.
- » Die Bedienung (Gespräch annehmen – beenden usw.) sollte einem einleuchten. Verschiedene Hersteller haben unterschiedliche Ansätze in der Bedienung. Das ausprobieren lohnt sich auf jeden Fall.
- » Die Akkus sollten lange halten, damit für einen Notruf immer noch „Saft“ da ist.
- » Stecker und Buchsen z.B. für das Laden sollten deutlich erkennbar und gut beschriftet sein.

Die Stiftung Warentest hat vor einem halben Jahr, im März 2008, den Praxistest veröffentlicht: Ältere Menschen haben 13 Modelle getestet. Acht davon waren damals aktuelle Handymodelle von „normalen“ Herstellern, fünf waren Modelle, die genau für die Zielgruppe Senioren entwickelt worden sind. Was dabei herauskam war kein Test, wie er üblicherweise bei Stiftung Warentest nach rein technischen Kriterien vorgenommen wird. Vorrangig waren bei der Bewertung die Eindrücke von der Alltagstauglichkeit. Die ZDF-Sendung „WISO“ hat im August neun Geräte ähnlich beurteilen lassen. (Beide Tests und weitere Hinweise finden Sie auch im Internet.) Damals nicht dabei waren drei Modelle, die wir hier deshalb noch erwähnen wollen.

Das Auro Comfort 1010 bietet extra große Tasten, die einen deutlichen Druckpunkt haben. Zusätzlich können drei Tasten mit festen Telefonnummern belegt werden. Auch das Display ist gut ablesbar. Auf der Rückseite befindet sich ein Notrufknopf. Wenn man den drückt und nach oben schiebt, telefoniert das Gerät nacheinander die drei vorher



②

Schlüsselanhänger jederzeit bei sich tragen kann. Da das Doro keine komplette Tastatur hat, muss man die Programmierung der Nummern auf die Telefonkarte an einem anderen, kompletten Handy vornehmen. Da kommen wieder Kinder, Enkel und nette Nachbarn ins Spiel. Die Notrufnummer 112 kann man selbstverständlich immer eintippen, bei vielen Netzbetreibern sogar ohne SIM-Karte. Der Ladestecker ist sehr klein und kann unter Umständen Probleme bereiten.

Das Apple iPhone ist durch sein Bedienungskonzept sicher auch eine Überlegung wert, ist aber für Menschen, die noch nie an einem Computer gearbeitet haben, vielleicht schon zu komplex. Es bietet jedoch einen sehr großen, berührungsempfindlichen Bildschirm, der als Tastatur (auch mit einem kompletten Buchstabenfeld für Kurznachrichten) dient. Ob diese Tasten für Seniorenhände gut zu bedienen sind oder nicht, müssen Sie selber ausprobieren. Das iPhone selbst ist schon nicht preiswert und wird oft nur mit be-



③

- ① Auro Comfort 1010, dieses Telefon ist zudem der erste Preis unseres Rätsels auf Seite 7
- ② doro HandlePlus 324gsm
- ③ Apple iPhone

Link_Tipps:

www.seniorenhandys.org
www.seniorenhandy.de
www.sehhelfer.de
www.seniorenland.com
www.test.de → in der Suche eingeben: handy senioren
www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/Checkliste_Handy.pdf
www.heise.de/preisvergleich
www.teltarif.de

einprogrammierten Nummern ab, bis jemand das Gespräch annimmt. (Da das Gerät Anrufbeantworter nur als ein angenommenes Gespräch erkennt, sollten nur Nummern einprogrammiert werden, die keine Verbindung zu einem Anrufbeantworter oder einer Mailbox haben!) Sind keine Nummern eingegeben, ruft es sofort die 112 an und lässt ein lautes Notfallgeräusch ertönen, das Passanten aufmerksam macht. Nette Beigabe: Eine kleine eingebaute Taschenlampe hilft z.B., das Schlüsselloch zu finden. Das Gerät verträgt sich mit Hörgeräten und bietet extra laute Klingeltöne sowie eine LED-Leuchte, die blinkt, wenn ein Gespräch eingeht. Das Auro Comfort 1010 ist etwas größer und schwerer als die meisten „Normal-Handys“.

Das Doro HandlePlus 324 GSM ist dagegen viel kleiner: Ohne Display und mit nur fünf Nummerntasten ist es weniger ein Telefon als eine paniksichere Notrufsäule. Es ist so klein und leicht, dass man es als Halskette oder

stimmten Verträgen angeboten, die über die Laufzeit von zurzeit zwei Jahren leicht 1600 Euro kosten können.

Überhaupt, die Kosten für die Telefone liegen zwischen 50 und 450 Euro. Die „normalen“ Handys bekommt man normalerweise mit einem Vertrag wesentlich günstiger, im Idealfall für einen Euro. Die Spezialhandys dagegen muss man normalerweise voll bezahlen und einen Vertrag oder eine Prepaid-Karte dazu. Da die Preise für einen Telefonvertrag sehr stark vom persönlichen Telefonierverhalten abhängen, können wir dazu keine allgemeingültigen Ratschläge geben. Hinzu kommt, dass sich die Preise im Mobilfunkmarkt täglich ändern. Man kann sich einen Sport daraus machen, jederzeit den günstigsten Tarif zu kennen. Man kann aber auch eine Art Gelassenheit entwickeln und einmal im Jahr mit einem Tarifrächner im Internet überprüfen, ob man noch zu halbwegs regulären Kosten telefoniert. Eine Empfehlung dazu im Kasten.

DIE WIEDERVEREINIGUNG VON DDR UND BRD FÜHRTE ZU EINER DEUTLICHEN WANDERUNGSBEWEGUNG IN DEN WESTEN. DIESES „RÜBERMACHEN“ HATTE IM BEREICH DER ALTEN BUNDESLÄNDER ZU EINER NEUEN WOHNUNGSNOT GEFÜHRT. NEU DESHALB, WEIL ALLE GLAUBTEN, DIE WOHNUNGSNOT DER NACHKRIEGSZEIT SEI EIN FÜR ALLE MAL ÜBERWUNDEN UND KÄME NIE WIEDER.



Doch für die Neubürger aus der ehemaligen DDR (und die aus den GUS-Staaten, die eingebürgert wurden) waren zunächst zu wenig Wohnungen vorhanden. Die neue Wohnungsnot konnte erst in der zweiten Hälfte der 90er Jahre langsam abgebaut werden. Für den Wohnungsbau bedeutete dieses Ereignis eine „Sonderkonjunktur“, die einen gegenläufigen Trend nur kurz unterbrechen konnte: Es musste nicht mehr so viel neu gebaut werden, weil die Bevölkerung nur noch langsam wuchs. Das war eine langfristige Entwicklung, die sich aus den Statistiken ablesen ließ. Sie wurde dadurch etwas abgeschwächt, dass die Menschen mehr und besser ausgestatteten Wohnraum beanspruchten.

Nach einer Analyse der Stadt Herten lebten 1979 rein statistisch betrachtet 2,53 Menschen in einer Wohnung, heute sind es 2,27 und die Zahl wird weiter auf 2,2 sinken. Die Menschen wollen mehr Platz: 1979 lebte ein Mensch in Herten auf 30,2 qm, heute beansprucht er

schon 34,7 qm, Tendenz steigend. Und so kommt es zu der widersprüchlichen Entwicklung, dass die Bevölkerung weniger wird und trotzdem mehr Wohnungen her müssen. Anders ausgedrückt: Um den Wunsch nach großen Räumen, luxuriösen Bädern und Balkonen zu erfüllen, muss neu gebaut werden, obwohl statistisch genug Wohnungen vorhanden sind.

Die Stadt Herten hat daraus in den 90er Jahren den Schluss gezogen, langsam, aber stetig neue Flächen für Wohnraum auszuweisen. Und dieser Wohnraum soll vor allem für Ein- und Zweifamilienhäuser genutzt werden, da der Bestand an öffentlich geförderten Mehrfamilienhäusern mit 25 Prozent als hoch genug angesehen wurde. Zwischen 1997 und 2001 wurden 731 Wohneinheiten geplant und 535 fertig gestellt. Die meisten Bauprojekte wurden am Paschenberg realisiert, dann folgten Scherlebeck und Langenbochum. Ziel der städtischen Politik ist, Wohnraum gerade für junge



Neue Wohngebäude der hwg im Waldviertel, Theodor-W.-Adorno-Weg

GESCHICHTE DER HWG:

AUS DER GESCHICHTE IN DIE GEGENWART

[EIN AUSBLICK AM ENDE DES RÜCKBLICKS]

Familien anzubieten, die ohne die Aussicht auf größere Wohnungen und/oder Häuser in andere Städte ziehen würden. Die Waldsiedlung und die Projekte „Freiwiese“ sowie „Sonne+“ sind Folgen dieser Zielsetzung.

Und auch das steht klar in der Analyse der Stadt: „Auch wenn die Eigentümer größerer Geschosswohnungsbaubestände bisher nur vereinzelt Leerstände melden, sind diese bei der gegenwärtigen Entwicklung zukünftig zu be-

fürchten. Um dies zu verhindern, ist es notwendig, dass sich die Wohnungseigentümer mit Qualitätsverbesserungen in den Beständen, mit Wohnumfeldverbesserungen und mit Änderungen der Grundrissgestaltung auf aktuellere Bedürfnisse hin orientieren. Dabei spielt beispielsweise das altengerechte, barrierefreie Wohnen angesichts der Veränderungen der Altersstruktur in der Stadt eine besondere Rolle.“

Damit war nicht nur, aber auch die hwg gemeint: Die Vermietung von älteren Wohnungen wird in Zukunft ein schwieriges Geschäft bleiben, denn die Grundrisse lassen sich nun mal nicht beliebig den geänderten Ansprüchen anpassen. Die hwg hat darauf reagiert, indem sie den Bestand weiterhin konsequent modernisiert hat. Mit den Bauprojekten im Theodor-W.-Adorno-Weg und am Paschenberg beteiligt sich die hwg daran, in Herten modernen Wohnraum zu schaffen.

Aber auch im Bereich der Mitgliederbetreuung hat sich die hwg neu aufgestellt, sie sucht den unkomplizierten Kontakt zu den Mitgliedern. Ein Schritt in diese Richtung ist auch diese Zeitung, die sie seit 2003 herausgibt. Eine frühere Antwort der hwg auf die Anforderungen war die Einführung der Mieterversammlungen schon 1990. Hier können die Mitglieder Peter Walther als Vertreter der hwg treffen und direkt von den kleinen Sorgen berichten: Vom tropfenden Hahn über Probleme mit der Mülltonne oder Lärmbelästigungen handeln die Gespräche. Und Peter Walther kann direkt informieren, wenn z.B. Instandhaltungsarbeiten geplant sind oder auf die gerade neu erschienene Zeitung hinweisen – Kommunikation in beide Richtungen wird so schnell und zwanglos möglich. Die hwg möchte signalisieren: Unsere Tür steht immer offen, wir kommen aber auch zu Ihnen, wenn ihnen der Weg zu weit ist. Außerdem bieten die Treffen unverbindlich die Gelegenheit, seine Nachbarn nicht nur „so mal eben“ im Hausflur zu treffen, sondern sich gemütlich bei einem Getränk kennen zu lernen.

Ein anderer Hinweis war der auf die alternde Gesellschaft: Die hwg reagierte 1996 mit der Einstellung einer Sozialarbeiterin. 1999 folgte Stefan Gruner in der „Sozialen Beratung“. Sein Service umfasst viele Bereiche. Zu seinen Hauptaufgaben gehört die Unterstützung unserer älteren Mitglieder: Das kann die Hilfestellung beim Ausfüllen von Formularen oder nötigen Anträgen sein, oder Informationen zum Thema „Pflege“, Hinweise auf und Vermittlung zu Einrichtungen und Beratungsstellen usw. Außerdem gibt es bei ihm Beratung zu Alltagshilfen und zur Wohnungsanpassung: Welche Möglichkeiten gibt es? Was ist mit den Kosten? Gibt es Zuschüsse? In der Modellwohnung des Projektes „planraumleben“ (Wilhelmstr. 6 in Herten) zeigen die hwg, die Stadt und die örtlichen Handwerker beispielhaft, wie man seine Wohnung durch Hilfsmittel, funktionale Möbel und Umbauten anpassen kann.

Die soziale Beratung der hwg kann aber auch helfen, wenn durch plötzliche Arbeitslosigkeit oder Unfall kein Aus-

kommen mit dem Einkommen ist und Mietrückstände auftreten. Sehr oft findet sich gemeinsam eine Lösung, z.B. durch die Beratung über mögliche Ansprüche wie Kindergeld, Wohngeld, Krankengeld, Unterhalt etc. Und die Kontaktaufnahme und/oder Vermittlung zu den im Einzelfall zuständigen Stellen wie Arbeitsamt, Schuldnerberatung oder Wohnungsamt führen zu einer neuen Perspektive.

Diese Ausrichtung der hwg auf intensive Unterstützung der Mitglieder, auf direkte Ansprache, Hilfen und Kontakte und nicht zuletzt die Gestaltung des Wohnumfeldes an den Standorten sind die Konsequenzen, die die hwg aus den Herausforderungen der 90er Jahre gezogen hat. Damit ist dieser Rückblick auf die Entwicklung der hwg in der Jetztzeit angekommen und beendet. In den nächsten Ausgaben möchten wir Sie mit einer neuen Reihe an dieser Stelle unterhalten: Wer war eigentlich Theodor W. Adorno? Was bedeutet der Name „Über den Knöchel“? Viele Straßennamen, haben eine Geschichte zu erzählen. Die möchten wir Ihnen näher bringen.



Stefan Gruner, „Soziale Beratung“ der hwg und Redakteur dieser Zeitung.

VON DIERK VOLKENAND

EINE KERZE ENTZÜNDEN...

Goldene Blätter wehen über den Bürgersteig und es wird früh dunkel – sichere Zeichen, dass der Herbst fortschreitet und Weihnachten nicht mehr weit sein kann.

Mit dem ersten Thema unserer Zeitung möchten wir Ihnen einen Tipp geben, wie Sie einen „usseligen“ Sonntag (oder jeden anderen Tag außer Montag) nett verbringen können: Wir besuchen mit Ihnen das Archäologie-Museum in Herne, eines der modernsten Museen in Nordrhein-Westfalen. Aber nicht nur die Ausstellung, auch schon das Gebäude ist ein Schmuckstück und einen Besuch wert. Unser Reporter hat seine Kinder überredet, mit ihm das Museum zu testen.

Im Ratgeber Baumarkt setzen wir unsere klebrige Reihe fort und leimen sie – mit Weißleim und Zwingen. In der „Sozialen Beratung“ erfahren Sie, welche Senioren-Handys es gibt – normale, mit etwas größeren Tasten, spezielle mit sehr großen Tasten und ganz spezielle, die nur wenige, dafür aber verwechslungssichere Tasten haben.

Außerdem lernen Sie Herrn Timmer kennen, der neben seinem Job als Busfahrer die Liebe zum Fisch entdeckt hat. Das Mitarbeiterportrait stellt unseren Aufsichtsrat Henning Schütte vor.

In dieser Ausgabe beenden wir unsere Reihe zur Geschichte der hwg, die nun in den späten 60er Jahren – also in der Jetzt-Zeit angekommen ist. In Zukunft wollen wir Sie über die Straßennamen informieren, in denen die hwg in Herten und Waltrop Häuser hat. Wissen Sie, wer Theodor W. Adorno war? Und was es mit „Über den Knöchel“ auf sich hat? Das wird sicher auch interessant und unterhaltsam!

Bleibt mir noch, Ihnen und Ihrer Familie bei der Lektüre dieser Ausgabe viel Spaß zu wünschen. Lassen Sie die Adventszeit zwischen Geschenkeinkauf und all den Weihnachtsfeiern nicht zur reinen Hetze verkommen. Ich liebe es ja, bei einbrechender Dämmerung eine Kerze zu entzünden, eine Mandarine zu schälen und in ihren Duft „einzutauchen“. Diese Atmosphäre bringt mich am sichersten in Weihnachtsstimmung!



BEIM »»HALLO: WIE GEHTS?
AUF DER TITELSEITE:
CLAUDIA UND MARKUS KLEINOD
(MITGLIED SEIT 1989) UND
LOTHAR BRÜCKNER (MITGLIED
SEIT 2001, LINKS IM BILD),
NELKENWEG 22 IN WALTROP

IMPRESSUM

»» hallo: wie gehts?
Mitgliederzeitung der hwg
Hertener Wohnstätten
Genossenschaft eG
Ausgabe 20 – Dezember '08

Herausgeber: hwg
Hertener Wohnstätten
Genossenschaft eG
Gartenstraße 49, 45699 Herten
Telefon 02366/1009-0

Redaktion: Stefan Gruner (V.i.S.d.P.)

Texte: Kay Gropp

Graf. Konzept: Agentur an der Ruhr,
Uwe Seifert und Partner

Fotos: Peter Griwatsch
Kay Gropp
Joachim Ober
Uwe Seifert

Alle Angaben zu Terminen und weitere
Informationen sind gewissenhaft recherchiert.
Aus rechtlichen Gründen sind diese Angaben
jedoch ohne Gewähr.